

Im dritten Buche werden die Gegenstände ganz genau bestimmt, welche die besondere Sphäre der beiden Gewalten bilden; es handelt daher von den besonderen Rechten einer jeden der beiden Gewalten. (S. 383—574). Hier kommt das königliche Placet, das kirchliche Eherecht, das kirchliche Eigenthum zur Sprache. Interessant ist die Darstellung der Resultate der Verstaatlichung der kirchlichen Güter in materieller und moralischer Beziehung. (S. 546 ff.).

Da jedoch Conflict zwischen beiden Gewalten immer möglich sind, so beschäftigt sich der Verfasser im vierten Buche mit denselben und gibt die Mittel an, wie der Friede und das richtige Gleichgewicht wieder hergestellt werden könne, wobei die Concordate ihre Würdigung finden. (S. 575—628).

Wie aus dieser gedrängten Analyse sich ergibt, ist das vorliegende Buch geeignet, einerseits Mißverständnisse und Vorurtheile, andererseits Lügen und Verleumdungen zu zerstreuen, welche in unseren Tagen um diese brennenden Fragen aufgehäuft sind; es ist ein Leitstern in dem heißen Kampfe um Recht und Freiheit der Kirche.

Der Uebersetzer benützte die unfreiwillige Muße, die ihm — einem „Sperrling“ — der deutsche Culturkampf brachte, und widmete seine Arbeit „dem muthigen Vorkämpfer für die göttliche Mission der Kirche, die Rechte und Pflichten des Staates und die Harmonie der beiden Gewalten, Excellenz Dr. Windthorst, Staatsminister a. D.“

Die Uebersetzung des französischen Originales liest sich fließend; nur die sich wiederholende Phrase „sich außerhalb der Extremitäten bewegen“, klingt etwas schwerfällig. S. 378 soll es statt Restitution wohl heißen Constitution. Exemplificationen aus dem deutschen Reiche wären für deutsche Leser ohne Zweifel erwünschter gewesen, als jene aus Belgien. — Wir können das Buch allen Juristen und Nichtjuristen, vorzüglich allen Volksvertretern in den Landstuben und Parlamenten aufs Beste empfehlen.

Krems.

Propst Dr. Anton Kerschbaumer.

Bibel und Wissenschaft. Zehn Abhandlungen über das Verhältniß der hl. Schrift zu den Wissenschaften von Dr. Bernhard Schäfer, a. o. Professor der Theologie an der k. Academie zu Münster. Theissing'sche Buchh. 1881. VIII und 284 Seiten. Preis M. 3.60.

Diese vorliegende Schrift ist eigentlich nur eine Umarbeitung und Erweiterung von Artikeln, die der Verfasser in den letzten Jahrgängen des „Katholik“ veröffentlicht hat und beschäftigt sich mit der Lösung von interessanten und schwierigen Fragen der Gegenwart, wie das Verhältniß der hl. Schrift zu den Resultaten der neueren Wissenschaften aufzufassen sei. Der Hauptzweck des Buches ist eine neue Er-

Klärung des Hexaemeron, welche durch gründliche Berücksichtigung der populären und sinnlich anschaulichen Darstellungsweise der ganzen heil. Schrift gegeben wird mit dem Nachweis, daß die heilige Schrift die Wissenschaft nicht berühre, sondern mit der Erwähnung von Dingen, welche Gegenstand profan wissenschaftlicher Forschungen sind, jederzeit Heilszwecke verbindet. Dadurch scheint auch das Grenzgebiet zwischen Bibel und Wissenschaft geregelt. Die Bibel bewegt sich selbstständig und souverain auf dem Boden der Offenbarung und übernatürlichen Ordnung und kümmert sich in Sachen des Glaubens und des Seelenheiles nicht um das, was die Wissenschaft lehrt. Ebenso hat die Naturforschung ihr selbstständiges Gebiet, über welches ihr die Offenbarung gar keinen Aufschluß gibt und in welchem sie ganz ungehindert herrschen kann. Die Kirche greift niemals in das Gebiet profanwissenschaftlicher Forschung ein, darum hat auch Letztere die Selbstständigkeit der Kirche auf ihrem Gebiete zu respectiren. So kann es zwischen Glauben und Vernunft keinen wahren Widerspruch geben.

Die Wichtigkeit dieses Themas ist einleuchtend. Da diese Arbeit nicht so sehr für die gelehrten Fachgenossen, als vielmehr für weite Kreise berechnet ist, so ist die Form der Darstellung thunlichst populär gehalten.

In der ersten Abhandlung, welche das Fundament für alle folgenden bildet und im Allgemeinen den Inhalt der historischen Bücher des A. T. uns vergegenwärtigt, wird in flüchtigen Streiflichtern deren übernatürliche Zweckbeziehung hervorgehoben. Das Resultat hieraus für die Profangeschichte ist Gegenstand der zweiten Abhandlung, nämlich, daß die hl. Schrift mit allen Phasen der Geschichtswissenschaft, der politischen Geschichte, der Cultur- und Religionsgeschichte und der philosophischen Geschichtsbetrachtung Nichts gemein hat, daß das Gebiet der hl. Geschichte und der Profangeschichte ein ganz heterogenes ist, indem überall in der hl. Schrift die göttliche Pragmatik in den Vordergrund tritt.

Von der Geschichte geht Sch. zu den anderen Wissenschaften über und beleuchtet zunächst in der dritten Abhandlung das Verhältniß der hl. Bücher zur Chronologie, wobei er nachweist, daß es in der heil. Schrift keine Chronologie gibt und jene bei ihren chronologischen Angaben höhere Zwecke im Auge hat. Ebenso fern liegen den heiligen Büchern Zwecke der Geographie als Wissenschaft (vierte Abhandlung), wie dies die Lücken und Mängel der biblischen Geographie darthun. Bei den örtlichen Angaben der hl. Schrift sind höhere Gesichtspunkte, die auf dem Gebiete der Heilsgeschichte und Uebernatur liegen, maßgebend gewesen. Dieselben Gesichtspunkte kommen auch bei den beschreibenden Naturwissenschaften zur Geltung, wie dies der Verfasser in seiner

fünften Abhandlung von den drei Naturreichen nachzuweisen sucht. Die Natursymbolik spielt bekanntlich in der hl. Schrift eine nicht unbedeutende Rolle. Ausführlich wird in der sechsten Abhandlung das Verhältniß der hl. Bücher zur Astronomie behandelt. Sch. weist an vielen diesbezüglichen Beispielen nach, daß die hl. Schrift nicht wissenschaftlich sich ausdrückt, sondern der volkstümlichen Ausdrucksweise, der Anschauung gemäß, sich bedient und ausschließlich religiöse Belehrung im Auge hat. Namentlich wird der Beweis hierüber bei der Auffassung des Weltalls aus Väter- und Schriftstellen erbracht. Nach Beseitigung der Einwendung, daß die hl. Schrift das geocentrische, ptolemäische System lehre und der Erklärung des Sonnenstillstandes unter Josue stellt der Verfasser in Kürze jene Grundsätze zusammen, von denen bei Erklärung des Hexaemeron ausgegangen werden muß. Zu Grunde legt er hiebei die Ansicht des hl. Thomas, der das *opus creationis*, *opus distinctionis* und *opus ornatus* unterscheidet, stellt aber, ausgehend vom dritten Tagewerke, die beiden Ternare der Scheidung und Ausschmückung nicht nacheinander, sondern parallel nebeneinander; die hl. Schrift hat bloß aus logischen und theilweise religiösen Gründen die zusammengehörigen Werke getrennt.

In der 7. Abhandlung Verhältniß der hl. Bücher zur Kosmogonie) bespricht Sch. die La Place'sche Hypothese über die Weltbildung, die er, gestützt auf die Autorität des gelehrten Physikers Angelo Secchi, für wahrscheinlich hält und zeigt, daß die hl. Schrift die Kosmogonie nicht berührt. Dasselbe gilt von der Geogonie (8. Abhandlung); die hl. Schrift hat weder mit dem Plutonismus, noch mit dem Neptunismus etwas zu schaffen; wie sie Geologie treibt, weist er an der Schilderung des Erdinnern durch Job nach. Bei der Vereinbarung der paläontologischen Resultate mit den biblischen Angaben (9. Abhandlung) befolgt Sch. die Grundsätze des hl. Augustin. Nach einer kurzen Uebersicht der Ergebnisse der Paläontologie und der Versuche, dieselben mit der Bibel in Einklang zu bringen, neigt sich der Verfasser der von Dr. Güttler verteidigten idealisirten Concordanztheorie zu, die er einigermaßen modificiert und bespricht dann die religiöse Bedeutung der Schöpfungsoffenbarung. Im Hexaemeron sieht er nicht einen historischen Bericht, sondern eine Schilderung dessen, was der Blick Adams, den Gott zu Heilszwecken über die Schöpfung unterrichtet, geschaut hat, betrachtet auch Form und Anordnung, überhaupt das Ganze und Einzelne als specifisch göttliche Offenbarung, wobei Alles religiös = bedeutsam ist. Das gegenseitige Verhältniß der hl. Schrift zu den Profanwissenschaften ist demnach folgendes: Die Offenbarung begnügt sich mit den Fragen: woher? warum? wozu?, um dem Menschen seine Stellung in der Welt, seine Aufgabe in ihr seinem Schöpfer gegenüber klar zu machen.

Die Naturwissenschaft fragt nach dem „Wie“ der Entwicklung, nach den Naturgesetzen und Naturkräften, die in ihr thätig waren, um dem Menschen die Kenntniß aller Reiche der Welt zu erschließen. Eine feindselige Stellung der beiden Ordnungen ist nicht nothwendig und nicht wünschenswerth. Die Eine kann von der anderen lernen, Beide ergänzen sich gegenseitig.

Den Schluß der Abhandlungen bildet das Verhältniß der heil. Bücher zum Darwinismus. Nachdem der Verfasser einige Streiflichter auf die Charakteristik dieser Theorie geworfen und den gegenwärtigen Stand der Frage erörtert, beleuchtet er näher das Verhältniß des Glaubens und der Glaubensquellen zur Descendenztheorie.

Dieses Werk liefert einen neuen Beweis, daß die hl. Schrift von den Forschungen und Entdeckungen der Wissenschaft in unseren Tagen nichts zu fürchten hat und ein wahrer Widerspruch zwischen Forschung und Offenbarung nie entstehen kann. Dieser so wichtige Gegenstand, welcher gerade in der Neuzeit so viele Gegner gefunden, kann nie oft genug und von den verschiedensten Seiten behandelt werden. Der Verfasser hat aus der reichhaltigen Literatur die Kernpunkte herausgesucht und sie für ein weites Publicum mündgerecht gemacht. Wir können daher nur den Wunsch beifügen, daß diese Schrift einen großen Leserkreis finden möge.

Wien.

Universitäts-Professor Dr. Bichokke.

Lehrbuch der Patrologie und Patristik. Von Dr. Joseph Kirchl, o. ö. Professor der Theologie an der Universität Würzburg, Mainz 1881, Kirchheim. Erster Band, VI und 384 S. gr. 8^o, 4 M. 80 Pf.

Cardinal Hergenröther's Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Kirchengeschichte veröffentlicht soeben den ersten Band eines Werkes, das wir mit Freude begrüßen. Schon früher hat Professor Dr. Kirchl sich durch verschiedene Arbeiten als ein Gelehrter bewährt, der mit der Akririe der Forschung und umfassender Gelehrsamkeit innige Liebe zum Erlöser und zur Kirche verbindet. So noch im vergangenen Jahre durch die lebensvolle und doch zugleich so eingehende und scharfsinnige Darstellung der „Theologie des heiligen Ignazius, des Apostelschülers und Bischofs von Antiochien.“

Im obigen Werke will der Verfasser von jedem Kirchenvater und Kirchenchriftsteller ein anschauliches Bild des Lebens und Wirkens entwerfen, die Schriften möglichst kurz skizziren und censiren, Verdienst und Charakter als Schriftsteller und Zeuge der Kirche anzeigen.“

Nach dem in der „allgemeinen Patrologie“ (S. 1—47) die Begriffsbestimmungen über Kirchenväter, Kirchenlehrer und